Seitenname: 16 Ausgabe: c Ressort: lok Seite: 16 ET: 08.07.2015
Autor: workflow02 Ausdruckzeit: 07.07.2015 14:47:56

ADHS ist keine Modekrankheit

KONZENTRATION Bis zu sieben Prozent aller bayerischen Kinder haben ADS oder ADHS. Sie können sich nicht oder nur schwer konzentrieren und haben Schwierigkeiten – nicht nur im Schulalltag – mit Schritt zu halten.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MICHAEL BUSCH

Herzogenaurach – Es ist zum Verrücktwerden. Gestern hat alles gesessen. Heute? Alles für die Katz. Marian sitzt mit großen Augen vor der Lehrerin und weiß gar nicht so recht, was die schon wieder von ihm will. „Behalte es Dir halt mal", herrscht sie ihn an. Marian weiß nicht, was er falsch gemacht hat. Warum muss die Frau auch immer so komische Fragen stellen?

Marian hat ADS – Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom. Eine „Modekrankheit" sagen viele, eine Ausrede für Eltern, deren Kinder nicht lernen wollen – oder vielleicht einfach nur doof sind. Der Siebenjährige versteht die Welt nicht mehr. Wenn er Forscher wäre, würde er es erklären können: „Mein Arbeitsgedächtnis ist schnell überlastet, deshalb höre ich die Informationen zwar, kann sie aber nicht abspeichern." Der Bub wäre gerne Forscher, erzählt er seinen Eltern immer wieder. „Ich erfinde dann etwas, was meinen Kopf in Ordnung macht." AD(H)S-Kinder wissen oft, dass irgendetwas nicht stimmt. Sie wissen es oft besser als die Eltern. Sie wissen es definitiv besser als die vielen Menschen, die mit ihnen zu tun haben.

> *Eine riesige Portion schwarzer Humor ist unabdingbar!*
>
>
>
> Sabina Meurer
> Eltern-Coach

Es ist kein neues Phänomen

Die ehemalige Herzogenauracherin Sabina Meurer ist ADS-Eltern-Coach und weiß, wie schwierig es ist, selbst Eltern klarzumachen, dass viele der Handlungsweisen der Kinder dieser so schwer fassbaren Krankheit geschuldet sind. Dabei handelt es sich aus ihrer Sicht gar kein um ein neues Phänomen. „Wenn man dem Arzt Heinrich Hoffmann glauben schenken mag, hat er die Symptomatik von AD(H)S bereits in dem durchaus bekannten Kinderbuchklassiker Struwwelpeter sehr konkret beschrieben", erklärt sie.

Vielleicht gebe es heute mehr positiv diagnostizierte Kinder. „Das liegt meiner Meinung nach nicht daran, dass es sich Ärzte oder Eltern leicht machen und einen einfachen Grund für das Verhalten des betroffenen Kindes suchen. Vielmehr ist der gesellschaftliche Wandel hier ursächlich." Denn die betroffenen Kinder hätten in der heutigen Gesellschaft keine „Nischen" mehr, so wie das vor vielleicht 30 Jahren noch eher der Fall war.

Der Druck auf die Kleinen steige. Meurer: „Selbst für eine handwerkliche Ausbildung wird das Abitur gerne gesehen. Da entsteht schon in der Grundschule ein enormer Leistungsdruck, dem gerade die von AD(H)S betroffenen Kindern aufgrund ihrer Symptomatik nicht standhalten können." Aber es gelte auch: „Die Eltern sind häufig selbst betroffen, AD(H)S ist eine sich über die Gene vererbende Symptomatik."

325 000 Schüler leiden bundesweit nach Expertenschätzungen an AD(H)S. Lauter Zappelphilippe und Träumerle. Die Krankenkasse DAK meldet, dass auch im Landkreis Erlangen-Höchstadt immer mehr Jungen und Mädchen zwischen 5 und 14 Jahren betroffen sind. Nach repräsentativen Daten vom Versorgungsatlas der Kassenärztlichen Vereinigungen stieg die Zahl der dort gestellten Diagnosen zwischen 2008 und 2011 um 0,7 Prozentpunkte an.

Aber auch die Krankenkasse begibt sich auf einen Pfad, der es betroffenen Familien nicht einfach macht. „Die Diagnose ADHS wird mitunter zu schnell gestellt", kommentiert Gerhard Vogel, Chef der DAK-Gesundheit in Erlangen, die Entwicklung. „Das hilft den Familien nicht weiter. Im Gegenteil, eine vorschnelle Diagnose kann zu einem Stigma werden, das die Zukunft der betroffenen Kinder negativ beeinflusst." Worte, die faktisch richtig sein mögen, den Eltern mit AD(H)S-Kindern aber in den Rücken fallen.

Eltern sind wichtig

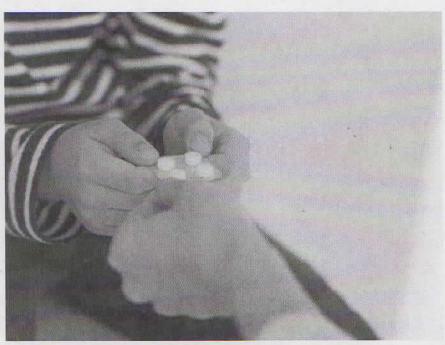
Sabina Meurer beurteilt die Rolle der Eltern aber genauer. „Die wichtigsten Personen im Leben von Kindern sind die Eltern. Entspannte, wissende und gut aufgestellte Eltern können einem Kind, ob nun mit oder ohne AD(H)S einen guten Rahmen und Halt geben. Gerade betroffene Kinder profitieren von einer Erziehung, die liebevoll und trotzdem konsequent auf die Besonderheiten der Kinder eingeht und sich nicht von allgemeinen Entwicklungsempfehlungen beeindrucken lässt." Eltern, die ihre Kinder fördern und fordern, ohne ständig mit anderen zu vergleichen, seien aus Sicht der Expertin die Basis für betroffene Kinder.

„Ich hab es schon immer gesagt, das ist nur eine Frage der Erziehung", eine Ansage, die Melanie Schoffrath schon öfter erhalten hat. Sie spricht nur bei einem Selbsthilfe-Treffen im Landkreis Erlangen-Höchstadt offen über ihre Probleme. „Das kann sich keiner vorstellen. Ich erkläre meinem Sohn jeden Morgen wieder, dass er sich anziehen muss, dass keine Spielzeit ist." Das zehre an den Nerven. Gerade in den Morgenstunden.

Versagerängste und mehr

Da hilft es nichts, wenn ihr gesagt wird, dass „ist für diese Krankheit normal". Schöne Sätze in ärztlichen Lexika: „Das hypoaktive Kind ist eher ruhig, verträumt, es kann dem Unterricht nur schwer folgen und sitzt stundenlang an seinen Hausaufgaben. Trotz guter oder sehr guter Intelligenz hat es schlechte Noten. Spätestens in der dritten oder vierten Klasse, wenn es die Probleme in der Rechtschreibung oder im Rechnen nicht mehr kompensieren kann, zeigt dieses Kind Schulunlust, Albträume, Versagensängste und Selbstwertprobleme. Sein Arbeitstempo ist zu langsam, alles Bemühen hilft nichts, es resigniert und beginnt psychisch zu leiden. Psychosomatische Beschwerden, wie Bauch- oder Kopfschmerzen, Einnässen signalisieren dringenden Handlungsbedarf."

Struwwelpeter im Urmanuskript, vielleicht die ersten fundierten Schilderungen von ADS und ADHS. Foto: Simone Michel-von Dungern



Manche Kinder bekommen Medikamente zur Lösung des Problems. Eine umstrittene Methode. Foto: DAK

Auskünfte bei Schulen zu erhalten, ist deutlich schwieriger. Im Rahmen der Recherche wollte sich niemand zu diesen Problemen äußern. Doch wie gehen dann Eltern damit um? Auch da gibt Sabina Meurer entscheidende Tipps: „Eltern sollten sich alle Hilfe von außen holen, die angeboten wird. Elterntrainings, durch kirchliche Organisationen veranstaltete und häufig subventionierte Seminare, optimalerweise nicht immer vor der Haustüre, um einen Abstand zu gewinnen (z.B. Familienbildung Bistum Limburg, ADS Wochenende für betroffene Familien)."

Selbsthilfegruppen, ein gutes Netzwerk mit anderen Eltern, um sich regelmäßig gegenseitig zu entlasten, seien wichtig. ADS betroffene Kinder verstehen sich in der Regel mit Gleichgesinnten gut und es kommt häufig zu einem Ausgleich der Symptomatik.

Stress abbauen

„Wenn es finanziell möglich ist, sollten Eltern sich Hilfe im Haushalt holen oder einen Studenten, der die Vokabeln mit dem Nachwuchs paukt. Jemand, der das Aufräumen des Schulranzens überwacht und anleitet", erklärt Meurer. Und vielleicht am Wichtigsten: „Eltern können sich gegenseitig unterstützen. Was stresst den einen ganz besonders, den anderen deutlich weniger? Genau hinschauen, gemeinsam. Das schafft Synergien und Ruhepausen." Und ab und zu brauche es, und es sei unabdingbar, im Rahmen des Selbstschutzes „eine riesige Portion schwarzen Humor."

Was bleibt zum Schluss? Viele Fragen! Noch hat keiner geklärt welche Zusammenhänge zwischen AD(H)S bestehen und den Anforderungen, die an die jüngste Generation gestellt werden. Ist das Schulsystem wirklich ideal? Welche Förderungen gibt es für Kinder, die in dieses System nicht integriert werden? Ist der Leistungsdruck eventuell viel zu hoch oder wie wichtig ist es uns, dass Kinder Kinder sind? All das hängt zusammen mit dem Wort „Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom".

STANDPUNKT

ADHS macht mich echt zappelig...

Michael Busch

Alle, wirklich alle, wissen es besser. „Du kannst Deinem Kind doch kein Ritalin geben! Das ist eine Droge! Du bist kein verantwortungsvoller Vater!" Alle wissen es besser. Aber keiner hat je gesehen, wenn ein Kind, das Ritalin nimmt, aus der Schule kommt und seine erste „3" präsentiert. Keine deprimierende „5", keine vernichtende „6". Weil sich das Kind, weil sich mein Kind, endlich konzentrieren konnte.

Nein, ich bin kein Freund von Ritalin, ich bin aber ein verzweifelter Vater, der zusammen mit der Mutter meiner beiden AD(H)S betroffenen Kinder das Beste für diese will. Können Sie sich vorstellen, wie es ist in der Schule zu sitzen, um gesagt zu bekommen: „Ihr Kind ist unschulbar!"? Ein aufgeweckter Achtjähriger, der mühelos die Dinosaurier dieser und der vergangenen Welt aufzählt, aber kein Mengenverständnis hat.

Ein quirliger Junge, der gerne singt und durch die Gegend tobt, aber bei der Groß- und Kleinschreibung bereits scheitert. Ein sportlicher Knabe, der viele Freunde hat, die ihn alle schätzen und mögen, weil er so ein typischer Bub ist, aber zu schüchtern ist, wenn es darum geht einen Satz laut und optimal fehlerfrei vorzulesen. Das wollen Sie sich nicht vorstellen!

Selbst als Papa scheitert man regelmäßig daran, die Krankheit AD(H)S so zu akzeptieren wie sie halt ist. Ich habe immer das Gefühl, Ausreden parat haben zu müssen, um auf Vorwürfe und Anleitungen zur besseren Erziehung reagieren zu können. „Du musst einfach strenger sein!", „Du musst ihm halt mehr Druck machen!"... Ich antworte schon sehr lakonisch: „Ich weiß, alles schon probiert..." Selbst von Ärzten habe ich schon gehört: „Ich weiß echt nicht mehr weiter." Ich auch nicht.

Ich stelle mir aber immer öfter die Frage: „Warum bin ich so hinterher, dass alles verändert werden muss?" Können meine Kinder nicht entspannt aufwachsen und ihren eigenen Lebensrhythmus entwickeln? Muss ich sie in die gesellschaftlichen Korsetts der heutigen Zeit zwängen? Vor allem, wenn ich aus medizinischer Sicht weiß, dass die meisten mit AD(H)S beschlagenen Kinder die typischen Symptome in der Pubertät verlieren – , dass sie dann ganz normal aufwachsen?

Es ist schwierig. Meine Familie lebt nun mal in einer Gesellschaft, die sich offensichtlich mit einem Verständnis gegenüber dieser Problematik sehr schwer tut.

Es sollte eigentlich irrelevant sein, denn letztlich zählt nur eines: Dass meine Frau und ich unsere Kinder lieben. Trotz, nein, vielleicht besser: Wegen AD(H)S.

GRÜNE

Zauberbrille für Peter Maier

Herzogenaurach – Reiseproviant haben die Fraktionskollegen der Grünen dem scheidenden Stadtrat Maximilian Maydt mit auf den Weg gegeben. Und einen grünen Halbedelstein zur gesunden Wiederkehr, wie Retta Müler-Schimmel sagte. Maydt verlässt Herzogenaurach für mindestens ein Jahr in Richtung China, wo er ein Stipendium bekommen hat.

Der Rückblick auf die Zeit als Stadtrat fiel äußerst positiv aus. Bei der letzten Wahl sei man so gut angenommen worden, dass die Grünen jetzt den Dritten Bürgermeister stellen und für die Mehrheitsfraktion SPD als Koalitionspartner interessant sind.Dennoch bleibe man der eigenen Linie treu und sehe sich nicht als Mehrheitsbeschaffer, sagte Müller-Schimmel.

Auch politische Erfolge habe man erzielt. So wurden zum Beispiel beschließende Ausschüsse öffentlich, was die Grünen angeregt hatten. Unterstützt wurden sie dabei von der CSU. Auch gibt es mehr Sprechzeit für die Bürger vor jeder Stadtratssitzung.

Müller-Schimmel: „Trotz einiger Tränen können wir Max gut loslassen und uns auf die Zusammenarbeit mit Peter Maier freuen." Der Nachrücker wird sich um die Ausschüsse bewerben, die Maydt besetzt hatte, unter anderem den Umwelt- und Planungsausschuss. Neben Retta Müller-Schimmel wird nun Peter Simon die frei gewordene Hälfte der doppelten Fraktionsspitze auffüllen.

Peter Maier erhielt zum Einstieg eine „Zauberbrille mit Weitblick und für das Detail beim Lesen der Sitzungsunterlagen", sagte Müller-Schimmel. *bp*

SCHULE

CSU möchte den Sprengel ändern

Herzogenaurach – Damit die Schülerzahlen der drei Herzogenauracher Grundschulen möglichst langfristig gesichert und stabil gehalten werden können, richtet sich die CSU mit einem Antrag an den Stadtrat. Demnach soll die Verwaltung beauftragt werden, konkrete Vorschläge für die Neugliederung der Schulsprengels zu erarbeiten.

Der CSU bereiten die Entwicklungen in der Carl-Platz-Schule und der Cunz-Reyther-Schule in Niederndorf Sorgen. Erstere wachse und stoße bald an ihre Kapazitätsgrenzen, schreiben Fraktionschef Bernhard Schwab und Stadtrat Konrad Körner. Die Bebauung der Herzo Base würde das noch steigern. Andererseits bange die Grundschule in Niederndorf um ihren Status als Schule mittlerer Größe. Personelle Maßnahmen und Umstellungen sowie kaum genutzte Raumkapazitäten wären die Folge.

Daher bittet die CSU im Antrag um Vorschläge, die den Veränderungen der Herzogenauracher Stadtteile Rechnung tragen und künftige Entwicklungen möglichst bereits berücksichtigen. *bp*